

## 10. Klöster und Orden

Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Lexikon, hg. v. GEORG SCHWAIGER. München: Verlag C. H. Beck 1993. 483 S. Geb. DM 39,80.

Bereits der erste Eindruck dieses handlichen Lexikons mit mehr als 300 Artikeln vermittelt dem Leser das sichere Gefühl, über Mönchtum und Ordenswesen schnell und umfassend informiert zu werden. In umfangreichen Beiträgen werden fundierte Informationen über zahlreiche Orden, Kongregationen und religiöse Gemeinschaften vermittelt. Es werden Leben und Absicht der Gründer, die vielfältige geschichtliche Entwicklung der Orden, ihre heutigen Aufgabenfelder, Mitgliedszahlen und Verbreitungsgebiete vorgestellt.

Georg Schwaiger, Professor für Kirchengeschichte in München, aus dessen Feder mehr als zwei Drittel des Lexikons stammen (der Rest verteilt sich auf sieben fachkundige Mitarbeiter), schrieb auch die gelungene Einführung »Das christliche Mönchtum in der Geschichte«. Dieses über 30 Seiten umfassende Hintergrundwissen, mit dem sich ein interessierter Leser vor der Einzelaktüre der Artikel vertraut machen sollte, stellt (S. 42) die Frage: Warum suchen so viele Menschen die alten Kirchen und Klöster auf? Es lohnt sich, die differenzierte Antwort des Autors zu erwägen.

Ungewohnte Artikel springen dem Leser sofort ins Auge, z. B. die Begriffe »Brüdergemeine (Herrnhuter)« und »Diakonie« (aus dem Bereich der evangelischen Kirche), »Akoimeten« und »Stylisten« (aus dem Bereich der Ostkirche) oder »Kloster auf Zeit« (aus dem neuzeitlichen Angebot vieler Klöster). Es gibt auch Artikel, die man in einem Lexikon für Ordenswesen nicht erwartet hätte, z. B. Ambo, Archiv, Evangelium, Rauchfaß, Sakristei, Stolgebühren, Urbar, Vulgata, Weihrauch, Ziborium. Der Artikel »Benediktiner« (S. 84–111) ist zu lang und zu unübersichtlich. Hätte man die darin enthaltene kritische Würdigung der Benediktregel zu einem eigenen Stichwort gemacht (wie bei der »Augustinusregel«), dann hätten die Ausführungen an Klarheit gewonnen.

Zu kurz geraten sind die für die Spiritualität der Orden so wesentlichen Artikel »Armut«, »Keuschheit« und »Gehorsam«. Der Begriff »Spiritualität« fehlt als eigenes Stichwort, wird jedoch an anderen Stellen ausreichend erklärt. Das »Verzeichnis der Stichworte« (S. 478–483) enthält außer den tatsächlich im Lexikon vorkommenden Artikeln noch zahlreiche Begriffe mit dem Hinweis, in welchem Artikel sie inhaltlich mitbehandelt sind; es wäre geschickter gewesen, diese Nebenbegriffe alphabetisch fortlaufend ins Lexikon einzuordnen und dort auf den Hauptbegriff zu verweisen.

Der Zusammenhang zwischen Prämonstratensern und Beginen (S. 84) dürfte richtig sein, bedarf aber noch der eingehenden Untersuchung. Der Artikel »Prämonstratenser«, der die erst jüngst gewonnenen Erkenntnisse zur Ordensgeschichte berücksichtigt, ist dem Münchener Assistenten *Manfred Heim* gut gelungen.

Hingegen lassen sich zu den Artikeln desselben Mitarbeiters über die »Augustiner-Chorherren« und die »Windesheimer Kongregation« einige Korrekturen und Ergänzungen nachtragen: Im 18. Jahrhundert wurde der schwarze Talar nicht allgemein angenommen (S. 60); die Lateranensischen Chorherren trugen bis vor wenigen Jahrzehnten an Sonn- und Feiertagen den weißen Talar (noch heute in Polen). Das schmale Band aus Leinwand heißt Sarrozium, nicht Sarrozinum (S. 60). Als Gründungsjahr wird in der Windesheimer Kongregation das Jahr 1386 angesehen, nicht 1387 (S. 61); denn mit Urkunde vom 30. Juli 1386 erlaubte der Bischof von Utrecht die Gründung des Klosters Windesheim. Der Generalabt der Österreichischen Kongregation wird für sechs (nicht für fünf) Jahre gewählt (S. 64). Die Bildung der Konföderation geschah nicht 1959 durch den Zusammenschluß aller (S. 64), sondern 1959 schlossen sich die Lateranensische und die Österreichische Kongregation sowie die vom Großen St. Bernhard und die von St. Maurice zusammen. 1961 folgten die Windesheimer Kongregation und die von der Unbefleckten Empfängnis. 1987 trat die Kongregation von Maria, Mutter des Erlösers, bei, 1993 die Kongregation »Brüder vom gemeinsamen Leben der Augustiner Chorherren« (Hauptsitz: Maria Bronnen, Baden), ebenso die Kongregation von St. Viktor, welche 1991 aus der Windesheimer Kongregation ausgeschieden war. Die Windesheimer Kongregation erreichte während ihrer Blütezeit die Höchstzahl von 87 Klöstern (davon acht inkorporierte Nonnenklöster), nahezu 300 Klöster standen unter ihrem geistigen Einfluß; das sei zur Präzisierung der Angaben auf S. 448 gesagt.

Ein aufmerksamer Leser wird fragen: Ist die Sachabgrenzung des Themas »Mönchtum, Orden, Klöster« gelungen? Welche Stichworte vermisste ich? Welche sind überflüssig? Wo sind Sachverhalte zu

ausführlich dargestellt? Wo bleiben Wünsche offen? – Obwohl jeder Leser diesen Fragestellungen ein anderes Gewicht beimißt, wird er dem Herausgeber bescheinigen müssen, daß er eine ausgewogene Auswahl getroffen hat, die das Wesentliche prägnant und überzeugend vorstellt.

Ludger Horstkötter O.Praem.

Klosterleben. Klausur-Frauenklöster in der Ostschweiz, hg. v. GIORGIO VON ARB, NORBERT LEHMANN, WERNER VOGLER. Textbeiträge: BERNHARD ANDERES, SR. M. GERTRUD HARDER; Gestaltung: PETER ZIMMERMANN. Zürich: Offizin 2. Aufl. 1994. 239 S. Fotoband. Sfr. 78,-.

Der Fotoband, der bereits in 2. Auflage vorliegt, dokumentiert ein ungewöhnliches Thema. Unter den Herausgebern verdient die höchste Anerkennung der Fotograf *Giorgio von Arb*. Seine informativen und inspirierenden Aufnahmen zeigen Klosterleben aus nächster Nähe und verletzen dennoch nicht die Diskretion. Der Stiftsarchivar von St. Gallen, *Werner Vogler*, schrieb die historischen Einleitungstexte zu dem Band. *Bernhard Anderes*, Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, führt in die kunstgeschichtliche Bildfolge ein, und *Sr. Gertrud Harder*, Oberin des Klosters Notkersegg/St. Gallen, äußert sich, die drei Bildserien »Klosterleben« einleitend, zu verschiedenen Aspekten dieser Lebensform aus der Sicht der Ordensfrauen.

Dokumentiert werden die klausurierten Frauenklöster des heutigen Bistums St. Gallen (einschließlich der beiden Appenzell): Berg Sion Gommiswald (Prämonstratenserinnen), Maria Rosengarten Wonnenstein (Kapuzinerinnen), Mariazell Wurmsbach (Zisterzienserinnen), St. Otilia Grimmenstein bei Walzenhausen, Leiden Christi Gonten (beide Kapuzinerinnen), St. Katharina Wil (Dominikanerinnen), Maria der Engel Appenzell, St. Scholastika Tübach, Maria der Engel Wattwil, Maria vom Guten Rat Notkersegg bei St. Gallen, Mariahilf Altstätten (alle Kapuzinerinnen), St. Gallus und Otmar Glattburg (Benediktinerinnen), Maria Zuflucht Weesen (Dominikanerinnen), Magdenau (Zisterzienserinnen).

Die Bilder sind so suggestiv und überraschend und lösen so viel Staunen und Nachdenklichkeit aus, daß Texte daneben von vorne herein einen schweren Stand haben. Gut gelungen sind die Begleittexte zu den Bildern (von Anderes und Harder?). Nicht ganz dieselbe Qualität erreichen die einführenden Beiträge zu den einzelnen Bildfolgen (Anderes, Harder). Doch da die Aufnahmen für sich selbst sprechen, ist man geneigt, über diesen Mangel hinwegzusehen.

Störender ist, daß die Einleitung des Bandes (S. 9–23, Vogler) in ihrem allgemeinen Teil keine gebührende Einbettung abgibt. Der erste Abschnitt (S. 9–17) trägt den Titel »Klosterleben in der Ostschweiz«. Ausgegangen wird von der historischen Landschaft »Ostschweiz« (Südalemannen, Churrätien). Unvermittelt wird dann zur heutigen »Ostschweiz« gewechselt, ohne daß klar wäre, was darunter zu verstehen ist. Der Text folgt auch keiner erkennbaren chronologischen Ordnung. Dadurch entsteht keine Übersicht über die Orden, die in dieser Region Klöster errichteten, und folglich auch kein Bild der historischen Entwicklung der Klosterlandschaft Ostschweiz.

Als zweiter Abschnitt (S. 18–19) folgen Aufnahmen und kurze Darstellungen der vier Kapuzinerklöster, die als einzige Männerklöster des Dokumentationsgebietes noch von alters her existieren: Appenzell, Rapperswil, Mels und Wil. Der dritte Abschnitt »Alltag in Ostschweizer Frauenklöstern heute« (S. 21–23) will den Tagesablauf der Schwestern verfolgen, der durch Gottesdienst und Gebetszeiten gegliedert wird, zwischen denen die Schwestern je nach Beschäftigungsfeld des Klosters verschiedene Arbeiten verrichten. Hier finden sich auch Anklänge an die vergangenen Wirtschaftsformen der Klöster.

Informativer ist der zweite Teil von Voglers einleitendem Beitrag (S. 24–54). Jedes Frauenkloster wird mit einer kurzen geschichtlichen Beschreibung und zwei bis drei Aufnahmen, darunter ein »Klassenfoto« des Konventes, vorgestellt, und zwar in der oben angeführten Reihenfolge, die nicht einsichtig ist, da sie weder alphabetisch noch chronologisch nach Gründungsjahren noch nach Orden »läuft«.

Zur Einführung gehört auch die Bibliographie, die am Schluß des Bandes steht (S. 238–239). Für die einzelnen Klöster ist sie vollständig, in ihrem allgemeinen Teil sind die Einleitungen der einschlägigen *Helvetia Sacra*-Bände zu ergänzen: *Helvetia Sacra* III/1 Benediktiner und Benediktinerinnen; III/3 Zisterzienser und Zisterzienserinnen; V/1 Franziskaner, Klarissen und Regulierte Franziskaner-terziarinnen; V/2 Kapuziner und Kapuzinerinnen. In den Einleitungen dieser Bände werden alle